

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich. Wochenheften, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundzeile für 24 Stunden 10 k, für 48 Stunden 15 k. Bei Wiederholung, Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Fritz Gläuber, für den Reklam. u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernsperger 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 167.

Mittwoch, den 21. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

B. B. (Kritik.) Großes Hauptquartier, 20. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minenprellung bei Schloß Hülshof von Ipern setzten die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Ipern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserer Artilleriefeuer garnicht zur Ausführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abgelehnt.

Nach lebhafter Feuerkämpfe ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends den Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Aurland wurden die Russen bei Groß-Schmarz östlich Tatum, bei Gröndorf und Aßingen zurückgedrängt. Auch östlich Kuchany weicht der Gegner unserem Angriff.

Nördlich Nowgorod am Narva bemächtigten sich deutsche Truppen feindlicher Stellungen nördlich Zusammenflusses der Bäche Stroda und Pissa. Eingetroffene Landsturmmatrassen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Sylwa-Mündung erreichten wir den Fluß. Die auf dem nordwestlichen Fußhügel gelegenen feindlichen Befestigungen von Ostrota wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Grotz-Graben-Stellung vorgedrungen. Bei Archutampfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generalobersten v. Woyrsch haben den überlegenen und aus der Hantsa-Stellung völlig geworfen. Alle Versuche eines herangeführten russischen Reservens wurden abgewiesen. Über 5000 Gefangene fielen in unsere Hand. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feinde auf den Jermen. Kavallerie erreichte bereits die Hantsa bei Nowgorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde.

Oberste Heeresleitung.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WS na. Wien, 20. Juli. Amtlich wird veröffentlicht, 20. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichen Feindes über das Gebiet der letzten Tage hinausgedrückt. Bei dem am Erfolg beteiligten Truppen des Feldmarschallens Art. ist die Zahl der erbeuteten Gefangenen auf 50 Offiziere und Mann. Auch bei Sokal drachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel haben unsere Verbündeten in heldenmütigen Kämpfen den russischen Widerstand an der Hantsa gebrochen. Auch westlich von Radom brachten Österreichisch-ungarische Truppen heftige Kämpfe. Lebendige Infanterie führte den Angriff. Radom wurde heute Vormittag von unseren Truppen besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine russische Plünderung überfallen und zerstört.

Stellenlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Östlichen dauert fort. Die italienischen Anstöße, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Götzer ausrichteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach harter bis Mitternacht andauernder Beschließung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie gelang die italienische 11. Division mit betrübten Truppen im Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind wurde stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder ausgeworfen. Nach neuerlicher Artilleriebeschließung erfolgte am 4. Uhr nachmittags ein weiterer Angriff, der am 5. Uhr abends ebenfalls abgelehnt wurde.

Am den Rand des Plateaus von Dobrovo wird erbittert weiterkämpft. Gestern nachmittags schlug tapfer ungarische Landwehr an harten Angriff gegen ihre Stellungen bei Serravalle zurück. Nach zwei weiteren Massenangriffen der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten gegen den südwestlichen Plateaurand von Slavia, Rostupia, Dornepiano herandrückte Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Cosio (nördlich Montebello). Der in seine Deckungen zurückziehende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Jönio, im Argebiet und der Grotz-Graben-Stellung an. Im Raum südlich des Arz wurde zwei weitere Angriffe der Italiener abgelehnt. In den bereits eroberten Stellungen in der Arzübergang verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und einen das Doppelte an Verwundeten.

Die Stellung südlich Schindlerbach wurde von unseren Truppen wieder zurückgewonnen. Ein neuerlicher Angriff schloßerer italienischer Kräfte auf den Col di Cana mißlang wie alle früheren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: A. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Der Rückzug der Russen.

Aus dem Kriegspressequartier, 20. Juli. Trotz der Zurückhaltung, mit der die amtlichen Berichte den Zusammenhang der Ereignisse nordwestlich der Linie Romo Georgiewsk-Warkau—Jwanogorod mit den Ereignissen der südlich der Linie Lublin—Cholm eher erraten lassen wollen, als daß sie ihn ausdrücklich zugeben möchten, hat sich doch der russische Rückzug in beiden hier angezeigten Räumen seit zwei Tagen zu einem strategisch in einander verlaufenden Ganzen entwickelt. Dieses Ganze spiegelt als Negativbild die Grundlinien der Aktion der Verbündeten klar wieder. Man sieht im Norden des russischen Kriegsschauplatzes das siegreiche Vordringen der starken Armeen, die Generalfeldmarschall v. Hindenburg anführt, über die Südpunkte hinaus, von der jeder Fachmann weiß, daß ein feindliches Heer, das gegen den Kern des obengenannten Verteidigungssystems vorzudringen will, gerade an diesen Punkten entscheidende Kämpfe zu gewärtigen hat. Schon heute aber ist es bekannt, daß dort in Teilmämpfen an mehreren wichtigen Stellen die Entscheidung bereits gefallen ist. Im anderen Abschnitt westlich der Weichsel sieht man die Armeen v. Woyrsch den Russen eine feste Vorstellung der Weichsellinie — ganz abgesehen von dem heute ermittelten Radom — nach der anderen entziehen, wobei sie einem bereits auf dem Rückzuge befindlichen Feinde auf den Fersen sind. Weiter sieht man in den schwierigen Gebieten der Sandzone ganz nahe an Lublin und Cholm schon die österreichisch-ungarischen Truppen unter den Hahnen Josef Ferdinand, Moferens und anderer längst ruhmreich gewordenen Generale troph der heftigen Nachholgefechte, die immer noch Schläagen genannt werden könnten, bereits nördlich von bestimmten wichtigen Hauptstellungen im Verteidigungssystem des Strahen- und Eisenbahnnetzes Lublin—Cholm. Von diesem Rege wissen, ganz abgesehen von den alles wissenden Handbüchern, auch die Kenner der tatsächlichen Verhältnisse, daß es zu einer defensiven Stellung von großer Bedeutung ausgefallen und bestimmt war. Bildet man also in den Spiegel, den hier das Negativbild gewährt, ein wenig klarer, so ergibt sich für Nachdenkliche derlei, daß erstens die Russen wenn auch unter Kämpfen die bezeichneten Abschnitte räumen, daß sie zweitens die ausgesprochenste Absicht hatten, sie hartnäckig zu verteidigen und daß drittens der Aktion der Verbündeten, die glücklicherweise schreitet, in der Zusammenfassung ihrer Anlage und Wirkung eine fast fundamentale Bedeutung zukommt. (Köln. Ztg.)

In einer längeren Betrachtung über den Aufmarsch im Südosten schreibt der Kriegspressequartier des „Berl. Anzeigers“ im 1. k. Kriegspressequartier: In Anbetracht des hohen Einsatzes, um den gerungen wird, steht der Feind alles daran, um den Verbündeten möglichst viel Abbruch zu tun und um Zeit zu gewinnen, die östlich von Warkau und Jwanogorod befindlichen Widerstandszentren nachhaltiger in Stand zu setzen. Der in der Natur und dem Geist gefasste Widerstand muß hoch eingeschätzt werden, jedoch selbst unter günstigen Umständen Wochen vergehen können, ehe die von den Verbündeten erreichten Ziele an Nachlassen in den operativen Anstrengungen gestatten werden.

Kopenhagen. Das Kopenhagener „Etrabladet“ schreibt: Durch das Vordringen der gewaltigen deutschen und österreichischen Heeremassen auf der ganzen Front von der Ostsee bis zur Grenze Rumäniens unter der Leitung der größten deutschen Militärgeneralen wurde allem Anschein nach der Offensivzug entschieden. Ein längster Bericht sei über die Offensiv gekommen. Hindenburgs Offensiv erbeile schnell und energisch vordrängen gegen Riga. Das sei die wichtigste Zwischenstation auf dem Weg nach Petrograd.

WS na. Basel, 20. Juli. Die „Basler Nachrichten“ enthalten einen Auszug aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Corriere della Sera“ über die russische Schlacht im Osten. In diesem Bericht wird u. a. der Vertreter der „Times“ im russischen Hauptquartier, der Amerikaner Walshburn, erwähnt. Dieser behauptet, daß, um die gewaltigen Schiffe der Deutschen auszuhalten, eine ganz neue Armee aus den in Galizien stark mitgenommenen Truppen gebildet und frisch organisiert worden sei. Sie wurde von dem schon erwähnten neuen General befehligt. Walshburn wohnt der Befehlsgabe dieser Armee bei. Er behauptet, dies sei das beste Heer, das Rußland je ins Feld gestellt habe. Für etwaige Schlappen seien schon drei Verteidigungsstellen hergerichtet.

Aus Frankreich.

Die Leberungspreise in Frankreich.

WS na. London, 20. Juli. Eine „Times“-Reise nach Paris führt aus, daß die Preise der Lebensbedürfnisse in Frankreich mindestens 50 Prozent höher als in England sind. Das Pfund Fleisch kostet danach 1,75 bis 2,50 Francs. Butter 2,50 bis 3 Francs, frische Eier 25 Centimes das Stück. Auch Gemüse und Obst sind infolge des Arbeitermangels teurer. Auch diesen Angaben des englischen Blattes sind die Lebensmittelpreise in Frankreich höher als die in England, aber auch höher als die im abgezeichneten Deutschland. Nach der Preisabelle des „Reichsanzeigers“ vom 20. Juni kostete in Deutschland das Pfund Butter 177,2 Pfennig (gegen 250 bis 3 Francs in Frankreich), ein Ei 12 Pfennig (gegen 25 Centimes), das Pfund Fleisch — außer Schweinefleisch — 132 Mark (gegen 1,75 bis 2,50 Francs). Wenn man berücksichtigt, daß die Kaufkraft des französischen Volkes sich im Kriege ganz erheblich mehr vermindert hat als die bei uns, dann läßt sich nicht bestreiten, daß die Leuerung, die internationalen Charakter trägt, das französische Volk stärker bedrückt als bei uns, das man ausbungen möchte.)

Ein französisches Stimmungsbild.

Es wäre schade, auch nur ein Wort zu streichen aus dem Stimmungsbild, das der „Temps“ von dem augenblicklichen Denken und Fühlen augenscheinlich ausgedehnter Kreise im Lande entwirft, da er es für nötig hält, die öffentliche Aufmerksamkeit und sogar Abwehrmaßregeln dagegen zu verlangen. Er schreibt: Bestimmte Gerüchte, die aus unbekannter Quelle kommen und über den Boden wie erlösende Gase hinfrieseln, verleiden, sich einen Weg bis zu der tapferen Seele der Pariser Bevölkerung zu bahnen. In den Vorstädten verläuft man, die Familienmütter mit der Nachricht zu erschrecken, daß man nächsten die militärischen Unterführungen unterdrücken werde. In den modischen Kreisen gehen Schwärmer mit angeblich vertraulichen Auskünften herum und wiederholen ein über das andere Mal: „Wir werden sie niemals unterliegen!“ Und diese Strategen der Niederlage bemühen sich, die Unmöglichkeit eines Sieges zu beweisen, während ein anderer Geistesgenosse sich um Dolmetscher des Feldzuges der Sozialdemokraten für den Frieden zu machen wagt. Diese unheilvollen Bäume sind aber nicht alle Helfershelfer. Es gibt unter

ihnen eine gewisse Zahl von Dummköpfen, anmaßenden Nichtwissern, die sich unbewußt zu Agenten des von unsern Feinden unternommenen Demoralisationsfeldzuges machen. Der Rest der Truppe wird von Mitleidigen, Verbittern, Selbsthässlichen, Neurasthenikern gestellt. Im allgemeinen kommen diese Panikbreiter an den richtigen Mann. Ihre entmutigenden Redensarten finden immer die gebührende Abfertigung. Wenn dies aber anders wäre, so wären die mündlichen Antworten ungenügend. Die Pflicht der Patrioten mühte dann zu Tode übergehen. Einige gut eingeleitete Strafverfolgungen würden die Gistquelle bald der Kanäle berauben, die sie über das Land ergießen. Denn diese Quelle ist in Deutschland, davon ist nicht zu zweifeln. Franzosen, welcher Partei sie angehören mögen, gibt es nicht, die sich dazu ergeben würden, das Vertrauen ihrer Landsleute in den sichern Sieg zu erschüttern. Und tragen diese Rachenkatheten, die bis an die Front unserer Truppen sich heranischleichen, um zugleich das Vertrauen der Kämpfer in die Tüchtigkeit ihrer Generale und die Tugendhaftigkeit ihrer Familie zu erschüttern, nicht ihren Ursprungsempel an der Stirn? Und jene Autofahrer, die in der Umgegend von Paris Flugblätter für den Frieden wie Streubomben austreuen, sind es Franzosen? Wir glauben es nicht. Deutschland ist es, das an die Schilde der Lüge und Verleumdung gewöhnt, den Mut der Franzosen schlaft zu machen sucht, indem es Zweifel und Mißtrauen unter sie sät.

Was Deutschland trotz aller Polizei- und andern Spürnasen nicht in Frankreich unterhält! Neben einem Heer von Spionagen auch noch ein solches von verurteilten Miesmachern, denen, wie der „Temps“ es selbst gesteht, noch soviel mehr aus Frankreich aus allen Kreisen in die Falle gehen! Aber denen meistens wird nur es jetzt zeigen, was es heißt, für Deutschland, wenn auch nur aus Dummheit und unbewußt, den Agenten der Entmutigung spielen. Da Worte nicht mehr genügen, sollen Taten ihnen den Mund stopfen! Nicht so! Dann kann kein Bürger Frankreichs mehr an seinem Siege zweifeln! (Köln. Ztg.)

Aus Rußland.

Russische Friedenswünsche? Das dänische Regierungsbüro „Politiken“, das über russische Verhältnisse im allgemeinen unterrichtet ist, sieht ernstlich russische Friedenswünsche voraus, da man in Rußland bei der gegenwärtigen militärischen Lage durch das Verlangen der Bundesgenossen verstimmt ist.

Aus Petriau wird berichtet: Fortgesetzt wiederholen sich die Angriffe auf die Eisenbahnen von Warkau. Nach auch ihr abends darf sich in Warkau ohne besondere Bewilligung niemand mehr auf der Straße zeigen. Einer besonderen Bewilligung bedürfen auch Reisende, die Warkau nur passieren.

Petersburg, 21. Juli. General Njutschko Ernennung zum Armeeführer wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. „Kufje Slowo“ bemerkt zu der Ernennung: Rußland werde Armeen zu führen haben, die Petersburg zu küssen haben. Sämtliche beherrschenden Armees Armees, die Weltbestände der Staatsbankrottale und die Aktien der Verträge sind gestern nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der dortigen Anstaltsanlagen ist begonnen worden. Die Staatsbeamten haben die Wohnung erhalten, zur Abreise bereit zu sein. Im Laufe der jüngsten Woche haben über 10000 Zivilpersonen Riga Richtung verlassen. Die Nordwestbahnen haben die Örtre für 19 Nachtzüge täglich Dorfer zu treffen. Riga sieht wie ausgehoben aus. In den jüngsten Tagen sind wieder sechs protestantische Pastoren aus den baltischen Provinzen nach Schweden verbannt worden.

Ein wahrhaft mongolisches System? Unter dieser Epithete schreibt die Krasnauer „Krasnodar“: Die wir aus dem Gouvernement Radom erfahren, haben dort die Russen bei ihrem Rückzuge 200 Dörfer aus militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Gorno sind auch zahlreiche Dörfer im Gouvernement Lublin vollständig zerstört worden. Viele Jünglinge und Männer von 15–50 Jahren, aber auch viele Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenenschaft abgeführt, zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen, Kinder und Trümmerstätten, alles dies nur, damit die vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen nichts mehr vorfinden.

Das Gebäude der deutschen Botschaft in Petersburg.

Der deutschen Regierung ist nach halbamtlicher Mitteilung in diesen Tagen ein amtliches russisches Protokoll über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Botschaft zugegangen. An der Hand eines numerierten Planes ist der Zustand der einzelnen Räume der Botschaft beschrieben, wie er sich bei zwei polizeulichen Befichtigungen gezeigt hat. Das Protokoll zeigt, daß tatsächlich in gut wie nichts, als die fahlen Wände des Gebäudes übriggeblieben sind. Im Hofe der Botschaft lagern, wie durch amerikanische Vermittlung mitgeteilt wird, große Haufen von Gegenständen, die während des Winters zerbrochen und zergraben gegangen sind. Es sind das wahrscheinlich die Überreste der früheren Einrichtung des Botschaftsgebäudes und der berühmten Kunstsammlung des Grafen Fjodorow. Es ist fest der Zerstörung des Botschaftsintern nichts getan worden, um etwa noch etwas von diesen Sachen zu retten.

Rußland und der Krieg.

WS na. Berlin, 20. Juli. Unter der Überschrift „Rußland und der Krieg“ nimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf eine eigenartige Polemik Bezug, die dieser Tage in der weltbekannten Zeitung „Gazette de Lausanne“ stattgefunden hat. Am 4. Juli erschien dort ein Artikel, der das Thema „Rußland und der Krieg“ behandelte. Der Verfasser zog aus der gegenwärtigen militärischen Lage den Schluß, daß die Offensivkraft der Russen gebrochen ist. Was das moderne Rußland anlangt, so ist es seit dem verlustreichen japanischen Kriege nichts, um die Offensivkraft wiederherzustellen. Diese Behauptung veranlaßt die russische Gesamtpresse in Berlin zu einer Gegenerklärung. In der der russische Vertreter behauptet, daß allerdings im Anfang des Krieges Rußland, ebenso wie seine Verbündeten, nicht so gut vorbereitet gewesen ist, wie Deutschland und Österreich-Ungarn. Später wurde das dann ausgeglichen. Durch solche Behauptung, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, soll das Rußland bei den Neutralen Eingang finden, daß Deutschland und Österreich-Ungarn durch Vorbereitungen auf den Krieg den Willen zum Kriege gezeigt hätten, und daß die ahnungslosen Entente-mächte aber unschuldig und unvorbereitet zum Ausbruch des Krieges überfallen worden seien. Jeder halbwegs unterrichtete Russe wird schon aus dem Gange der Ereignisse vor dem Kriege leicht das Gegenteil erkennen haben; immerhin mag es nützlich sein, als historische Erinnerung die beiden bekannten Archive des gewesenen russischen Kriegeministers Suchoininow in der „Biri-bewija Wjedomosti“ noch einmal zu beleuchten, die im März und

Am 1914 gewalttätigen die russische Fronten des Anmarsch von Krieges vorberängen. Der erste Artikel enthält, wie man weiß, an letzter Stelle einen Vorschlag auf die russische Kriegsbereitschaft. Früher seien alle Kriegsvorbereitungen auf die Verteidigung zugeschnitten gewesen, jetzt aber beruhe der Kriegspol auf der Voraussetzung, daß das russische Heer die Offensive ergreifen werde. — Der zweite Artikel liegt wenig Unklarheit über die wahren Absichten Russlands mehr übrig. „Russland und Frankreich wollen keinen Krieg, aber Russland ist bereit und hofft, daß auch Frankreich bereit sein wird.“ Mit diesen Worten sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, wurde klar genug ausgedrückt, wohin die Kasse ging. In dem Artikel hieß es weiter: „Unser jährliches Rekrutentontingent wurde nach dem letzten russischen Zensus von 450 000 auf 530 000 Mann gebracht. Dennoch haben wir eine jährliche Vermehrung der Armee um 130 000 Mann. Gleichzeitig wurde die Dienstzeit um ein halbes Jahr vermehrt, so daß also während jedes Winters vier Rekrutenkontingente unter den Fahnen weilen. Ein solches einfacher arithmetischer Berechnung kann man die Ziffernangebe über unsere Armee feststellen, die so groß ist, wie sie noch niemals ein Staat aufgewiesen hat, 580 000 mal vier gleich 2 320 000.“ Diese Ziffern bedürfen keines Kommentars, sagte die „Nordd. Allg. Ztg.“. Der Artikel führt fort: „Es ist noch zu bemerken, daß alle diese Heeresvermehrungen in Friedenszeit ausschließlich zu dem Zwecke geschehen sind, die Armee möglichst schnell auf Kriegsfuß zu stellen, das heißt im Interesse einer möglichst schnellen Mobilisation. — In dieser Hinsicht haben wir noch eine große Reform durchgeführt, indem wir ein ganzes Netz strategischer Eisenbahnen projektiert und zu bauen angefangen haben. Auf diese Weise haben wir alles getan, um dem Gegner bei einer Mobilisation zuvorzukommen und gleich in den ersten Tagen des Krieges möglichst schnell eine Armee zu konzentrieren. Sollen wir die beiden Subkontinentalen Artikel noch durch eine dritte Zeitungsnummer ergänzen, so möchten wir auf die Berichte von Jules Siebenmann im „Matin“ vom 18. Juli 1914 hinweisen. Unter der Überschrift: „Eine militärische Leistung ohne Gleichen“ schildert Siebenmann im „Matin“ das, was die Russen in militärischer Hinsicht getan haben. Voltaire habe seinen Ruhm in dem Moment auf russischen Boden gesetzt, wo dieses die größte Militärmacht der Welt geworden war. Der Verfasser bei dem Siebenmannschen Bericht kommt natürlich auch sehr schnell zum Vorhinein: „Echon seit einigen Monaten sprechen die Russen in einem neuen Ton mit der deutschen Diplomatie. Früher war der Ton zögernd, jetzt ist er fest. Nur noch wenig Politiker sprechen über eine französisch-russische deutsche Entente; diese Entente wird immer unumgänger zwischen Deutschland und Russland in der Zukunft. Braucht es noch weiterer Beweise dafür, fügte die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzu, wo die Vorbereitung zum Kriege, wo der Offensivwille, wo die Angriffsabsicht gelegen haben. Die russischen Generalen sollten es aufpassen, den Neutralen noch weiter Wachen aufzubringen. Die trockenen Ähren des russischen Militär- und Marinebudgets und die Eingekaufnisse der eigenen und verbündeten Briele genügen, solche Wachen zugen zu strafen.

Bus England.

WB na. London, 20. Juli. Ein großer Zug Frauen aller Klassen, die bereit sind, für die Munitionsherstellung zu arbeiten, bewegte sich am Sonntag durch die Straßen Londons. Eine Abordnung, an deren Spitze die Frauenerkrankten Parthurs, wurde von Lord George empfangen. Der Minister begrüßte die arbeitwilligen Frauen und führte aus: Bisher arbeiteten 50 000 Frauen in den Munitionswerken gegen 500 000 in Deutschland; es sei notwendig, die ganze Nation einschließlich der Frauen zu organisieren. Die Regierung plane alle Werksfabriken zu übernehmen. Lord George hielt darauf eine Ansprache an die dankbar verlassene Menge, in der er sagte: Im Osten steigen dunkle Wolken auf, aber ich betrachte sie mit voller Zuversicht. Das unbedingte Aufstehen wird den Sturm überwinden, wie es manchen Orten zuvor überwand. Die Gegner werden zerstückt werden. Aufstand wird sich erheben und furchtbar erheben und den großen demokratischen Willen des Volkes den großen Sieg für Europas Freiheit erringen helfen. Eine Frau unterbrach den Minister mit dem Ruf: Wie sieht es mit dem Wahnsinn? Lord George fuhr fort: Wir sind um zwölf Monate zurück. Wir sind demütigt, einen Feind zu fangen, der Jahre lang keine Vorbereitung traf, aber wir werden es tun. Ich habe keine Zweifel, daß die Nation, die so manchen Diktatoren in Europa niederkniet, es wieder tun wird.

WB na. London, 20. Juli. Minister Henderson sagte auf einer Konferenz, daß der Krieg wahrscheinlich noch ein weiteres Jahr dauere.

WB na. Offen (Kubr), 20. Juli. Laut einer Berliner Meldung des „Eisener Generalanzeigers“ berichtet die Berliner Ausgabe des „New York Herald“ aus New York: Bismarck hat in einer seiner letzten Botschaften in Washington die Arbeiter aufgefordert, dem Krieg durch eine allgemeine Verweigerung der Munitionserzeugung in den Vereinigten Staaten ein Ende zu machen. Der „New York Herald“ hält eine vorübergehende Beschränkung der Munitionserzeugung für sehr wahrscheinlich, da die Deutschen und Amerikaner eine große Propaganda für diesen Plan gemacht haben. In den Fabriken der Vereinigten Staaten werden bereits an 500 000 Arbeiter, in den Werksstätten in Connecticut an 300 000 Arbeiter. Die bekannten großen Remington-Munitionsfabriken gegen an, daß sie den Betrieb vorläufig nicht wieder aufnehmen können.

Die „Times“ über Deutschlands Hilfskräfte.

Die „Times“ schloßen eine Briefreihe über Deutschlands Hilfskräfte mit einer Untersuchung über Deutschlands Reichenmaterial und kommen zu dem Schluß, es wäre für England ein verhängnisvoller Wagnis, an eine frühzeitige Erloschpfung Deutschlands an irgendwelchen Hilfskräften zu glauben. England müsse noch auf mindestens zwei Jahre alle seine Kräfte bis zum Neuesten anspannen.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Wales.

London, 21. Juli. Der Einfluß des Kohlenarbeiterstreiks auf die Industrie macht sich bereits fühlbar. Bisher wurden ungefähr eine Million Tonnen in der Woche gefördert. Infolge Kohlen-

mangete sind mehrere Unternehmungen ins Stocken geraten. Aber auch die Zinnplattenindustrie, die 140 000 Arbeiter beschäftigt, leidet sehr darunter, da die Bahnen mittels Kohlenmangel die Erze nicht beschaffen können. Die Produktion ist daher auf ein Mindestmaß eingeschränkt.

Die englische Kriegsanleihe.

Aus London wird gemeldet: Es ist sehr interessant, festzustellen, wie englische Blätter ihre Urteile über das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe (ganz offenbar auf höheren Reich) geändert haben. Neuter, dem sein Urteilstad zu schmerz ist, macht damit den Anfang, indem er die Anleihe als ein Wunder bezeichnet. Die Times folgert, daß die Elitz beiseite liegt über das Anleiheergebnis. Daily Telegraph spricht von einer Kraftleistung ersten Ranges. Die Morning Post sagt, das Anleiheergebnis sei ein überwältigender Beweis britischer Stärke. Man sieht, daß es den Blättern nichts ausmacht, der Regierung auf Geheiß ihr Urteilstad innerhalb zwei bis drei Tage völlig umzuwerfen. Auch die Regierung verfährt auf ähnliche Weise. Während sie mit Emphase behauptet, daß sie durchaus kein Geld mehr nötig habe, läßt sie trotzdem die Zeichnungen an den Börsenbörsen und sogar an den Schaltern der Banken (wobei die Entlastung der Börsenbörsen, wie Neuter so schön sagte) fortsetzen. Mit solcher Wiese läßt sie das finanzielle Wunder in die Welt polen und streift dabei hinter dem Rücken die Hand aus, um den kleinen Leuten noch soviel Geld wie möglich abzunehmen.

Der Krieg Italiens.

Masini als Prophet.

Lugano, 20. Juli. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Giornale d'Italia“ behauptete Masini, daß die Monatslinie binnen kürzester Zeit fallen werde. Er sagte hinzu, es sei Zeit, daß Italien nun endlich auch Deutschland und der Türkei die Fährte zeige. Die italienische Heeresleitung sei hierauf völlig vorbereitet. Der Minister deutete ferner an, daß Italien, wie General Porro mit Joffre vereinbart habe, Hilstruppen nach Frankreich schickte und dadurch mächtig zur Niederwerfung der deutschen Reaktion beitragen werde.

Rom. Laut den bei der Generaldirektion der Banca d'Italia die Montag vormittag eingelaufenen Nachrichten haben die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe im Königreich die Summe von 900 Millionen Lire erreicht.

Rom. Die Blätter geben unverhüllt ihrer Enttäuschung über den bürgerlichen Erfolg der Kriegsanleihe Ausdruck. Man hätte mit mindestens zwei Milliarden gerechnet, und die Ankündigungen der Behörden, Presse und Vereine, ein gutes Resultat zu erreichen, wären riesenhaft gewesen. Man rechnet damit, daß eine dritte Anleihe eine Zwangsanleihe sein werde.

WB na. Rom, 21. Juli. Die Blätter melden, daß die letzten Berechnungen über das Endergebnis der Kriegsanleihe auf eine Gesamtsumme der Zeichnungen in Höhe von einer Milliarde und 100 Millionen Lire schätzen lassen.

Kleine Mitteilungen.

Rom. Das offizielle „Giornale d'Italia“ meldet: Man gewinnt den Eindruck, daß der Dreierbund bei der Nele des Generals Petros, wenn schon nicht die Waffenhilfe, so doch das Versprechen ergiebt, daß Italien keine Vöge gegenüber Deutschland und der Türkei endgültig klarstellt.

Beifall, weil er die Wahrheit sagte.

Ein belgischer Redakteur mit Namen Hauslaug hatte, aus Belgien flüchtend, in den Werkstätten der Automobilfabrik von Renault bei Paris Arbeit gefunden. Hier erklärte er eines Tages seinen Arbeitkameraden in der Werkstatt, die Franzosen seien nur gut, „den Lango zu tanzen, aber nicht die Deutschen zu bekämpfen“, und daß man sich hüten müsse, den französischen Zeitungen zu glauben. „Wenn sie einen Erfolg erleben“, fügte er hinzu, „so kann man sicher sein, daß wir alle getriept haben.“ Einen Monat später diktierte das Kriegsgericht dem wegen dieser Worte zur Anklage gebrachten Belgier.

Die Unruhen in Tripolis.

Lugano, 21. Juli. Schlechte Nachrichten sind aus dem weitlichen Teil Libyens eingetroffen. Die italienische Besatzung von Natul in Tripolis hat die tunesische Grenze überschritten und sich nach Deibat begeben, weil die Streitkräfte der Rebellen so stark waren, daß sie nacheinander Tripolis übergab. (Diese Meldung beweist, daß das ganze Innere Libyens für die Italiener verloren ist.)

Zur Haltung Rumäniens.

WB na. Bukarest, 20. Juli. Die „Independence Roumaine“ schreibt in einem Leitartikel: Wir beglückwünschen die nationale Aktion in dem Ausmaß, in die Ferien zu gehen. Vor allem erspart sie uns damit Trüben, die bereits begonnen haben, die ruhigen Leute nervös zu machen. Das Blatt verweist auf die Beiträge der nationalen Aktion, monach Rumänen für die Verteidigung von Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, auch dann eingreifen müßte, wenn es keine Gerechtigkeit gäbe, ja, die Pflicht des Eingreifens auch in dem Falle sich aufdränge, daß man von vornherein wüßte, Rumänen würde zerstückt werden. Das Blatt sagt: Bei solchen Verlagen kann es sich natürlich nicht um die Interessen des Rumänenums und des rumänischen Staates handeln. Für uns aber sind die ersten Pflichten die Aufrechterhaltung des rumänischen Staates, die Sorge für seine Größe und sein Gedeihen und den stillen Fortschritt des Volkes. Alles andere kommt erst nachher. Nur für die rumänische Sache wollen wir rumänisches Blut vergießen. Auch sind wir der Ansicht, daß erst die Auswüchse auf einen Erfolg erwogen werden müssen, bevor wir das Schwert ziehen, und daß das Land nicht in den Abgrund geworfen werden darf. Die Idealität auch die Rolle eines Don Quixote sein mag, verachten wir doch für unseren Teil nicht auf letztere Rolle, die in der Festigung des Königtums besteht, dessen Dasein die Bürgerhaft und Hoffnung des ganzen Rumänenums ist.

Davon Besitz genommen, einer Billion gleich schien es ihr zu entziehen.

Sie rang die Hände und weinte bitterlich. Die Tränen fielen wie glänzende Taupropfen auf die Kissen, welche Zugen des süßesten brasilianischen Ausholches gewesen waren.

Auch die Frage, ob sie sich den Eltern anvertrauen sollte, wurde von ihr erwogen. Doch mädchenhafte Scheu schloß ihr die Lippen. Sodann fürchtete sie mit Recht, daß der Jörn ihres Vaters den Haß des Vaters noch mehr herausfordern werde. Auch verlor Jabsch dann die Arbeit auf Melitinhin, die ihm heimlich flüchtenden Lohn wie künstlerische Erlöse verhielt. Iracund starrte sie vor sich hin, als das Mädchen herbeikam und daran erinnerte, daß der Herr Graf auf die Komtesse wartete. Iracund lehnte Grifa mit ihren Gedanken in die Gegenwart zurück. Schweigend begab sie sich zu ihrem Vater.

Graf Kridiger war sehr eingehend mit sich selbst befaßt, daß ihm die Verhältnisse seiner Tochter nicht ausfiel. Die Komtesse glaubte sehr einen Ausweg gefunden zu haben. Sie wollte ihrem Glück entgegen, doch auch Jabsch sein Wort zurückgeben. Gehörte sie keinem anderen an, so konnte Grifa Groll sie nur selbst treffen. Doch auch ihr gegenüber würde er sich nicht zu einer unüberlegten Handlung hinreißten lassen, da das treibende Element, die Eitelkeit, lebte.

Ich habe Dir eine Mitteilung zu machen, Papa, begann sie zögernd.

Später, lieber Kind, später. Jetzt laß mich erst sprechen. Setze dich! Dort steht der See, nimm nun erst eine Tasse.

Rein, danke, Papa. Mit einer müden Bewegung glitt sie auf den ihr bargebotenen Platz.

Also höre, mein Lieblich, was ich Dir zu sagen habe. Abgesehen davon, daß wir Eltern Dich und Ralph schon verloren, als Du noch in der Wiege lagst, bin ich von ganzem Herzen froh über Deine Wahl, weil Melitinhin ein so prächtiger Mensch, ein Gebrauchsobjekt.

Ja, Papa, gewiß.

Unterbrich mich nicht, denn diese Aussprache wird mir ohne-

Der deutsche Einfluß auf dem Balkan.

Lugano, 21. Juli. Mit schmerzlichem Bedauern stellt der Corriere della Sera fest, daß der deutsche Einfluß auf dem ganzen Balkan im Steigen begriffen sei. Er erwähnt Kumbulen, um der Frage der Munitionsbefuhr festzuhalten und zu betonen, daß nur der Krieg gegen Österreich ihm die Erlangung der nationalen Wünsche bringen könne.

Tages-Rundschau.

Zur wirtschaftlichen Zukunft der Kaiserreiche.

Wien, 20. Juli. Das Fremdenblatt weist darauf hin, daß die öffentliche Meinung in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich in steigendem Maße ihre Aufmerksamkeit der künftigen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Reichen zuwenden. Allein, man müsse sich darüber klar werden, daß die Fortführung der Erörterungen im gegenwärtigen Augenblicke mandantist Beberken wahrhaft. Die Erörterungen sind heute verfrüht, da die militärischen Ereignisse noch im Fluße sind und die künftige Gestaltung Europas noch ungewiß ist. Es schien darum wichtige Voraussetzungen für eine sachgemäße Beurteilung der handelspolitischen Frage. Mit Recht warnte aus ähnlichen Erwägungen heraus die deutsche Regierung wiederholt mit großem Ernste, sich mit den Friedensbedingungen zu befassen und die eindringlichen Vorhaltungen bewirken auch, daß seit geraumer Zeit ein Stillstand in den Erörterungen dieser Frage eintrat. Diefelben Gründe sprechen dafür, auch in den Erörterungen über das künftige handelspolitische Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie eine maßvolle Zurückhaltung zu beobachten. Die Erörterung über das handelspolitische Verhältnis bewegt sich deshalb auch nach auf einer völlig unklaren Grundlage, weil die ganz unerlässliche und grundlegende Voraussetzung fehlt, nämlich die endgültige Feststellung der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Staaten der Donaumonarchie.

Fürst zu Hohenlohe-Langenburg in Konstantinopel.

WB na. Konstantinopel, 20. Juli. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, der während der Abwesenheit des aus Erholungsurlaub weilenden deutschen Botschafters Freiherrn von Wangenheim als dessen Stellvertreter unter der Eigenschaft eines Botschafters mit besonderer Mission fungieren wird, ist hier gestern Nacht mit dem neuernannten Militärattaché Obersten von Koffow eingetroffen. Zur Begrüßung des Fürsten, auf dessen Wunsch ein offizieller Empfang unterblieb, hatten sich am Bahnhof die Herren der deutschen Botschaft, sowie die Abgeordneten des Sultans und der türkischen Regierung eingefunden.

Ein neues Papstinterview.

Wien, 21. Juli. Die „Reichspost“ meldet: Gabonas, der Direktor einer Wiener Zeitschrift, meldet über eine Privataudienz beim Papste: Der Papst kam auf das Eingreifen Italiens zu sprechen und sagte: Alles was möglich ist, habe ich versucht. Der Papst fragte dann, ob Spanien bis zu Ende des Krieges neutral bleiben werde. Der Krieg ist schrecklich. Gabona sprach zu dem Papst von dem ungeheuren Jabel, der in Spanien anheben werde, wenn der Papst sich während des Krieges dorthin begeben werde. Soziale ist eine würdige Reflexion des Betreters Christi. Der Papst freuzte die Hände und sagte dann leise: Nein, nein, jetzt ist mehr denn je meine Anwesenheit in Rom nötig.

Eine amerikanische Note an England.

WB na. London, 20. Juli. Das Reuterische Bureau verbreitet folgende Meldung der „Times“ aus New York: Die Vereinigten Staaten haben eine Note nach Großbritannien geschickt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsorder und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Urteile der Prisen Gerichte, soweit sie mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehen, anzuerkennen.

WB na. London, 20. Juli. Die „Times“ erzählt aus New York: Die Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien wird von einem hohen Beamten eine Mahnung genannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich des Zustandes völlig bewusst sei, der durch die englische Abweisung der Rechte der Amerikaner in betreff des Handels mit Baumwolle, Lebensmitteln, Tabak und anderen Ausfuhrgegenständen entstanden ist. Ferner wird in der Note auf die Lage hingewiesen, die durch die englische Blockade hervorgerufen worden ist, die Ausfuhr von Gütern, die in Deutschland hergestellt, aber fast vollständig dem Kontrolle Eigentum der Vereinigten Staaten sind, aus dem neutralen Rotterdam nach den Vereinigten Staaten zu gestatten.

Solalberichte und Kassauische Nachrichten.

Diöpsid, den 21. Juli 1915.

* Das Eisenerne Kreuz erhielt:

Wiemer Wilhelm Kuhn, 2. Bion.-Bat. Nr. 16, Sohn des verstorbenen Dienstmannes Peter Kuhn.

bles schwer genug und Mama darf nie etwas davon erfahren!

Grifa hob gespannt das blonde Haupt. Ihr Herz begann heftig zu pochen. Was würde sie zu hören bekommen?

Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß ich beständig mit pekuniären Schwierigkeiten zu kämpfen habe?

Du, Papa? Ich glaube immer, wir seien reich.

Run, ja, es ist wohl auch kaum anders möglich, als daß Du es glaubst, denn ich sowohl, wie Mama verkörperten Dich abfichtlich mit Klagen. Du solltest harmlos glücklich sein. Und Mama, wenn sie mich auch nicht für reich hält, so ahnt sie doch nichts von meinen schweren Sorgen, die mir den Schlaf der Nacht rauben und jede frohe Stunde.

O, Du armer, lieber Papa, daher Dein gealtertes, bekümmertes Aussehen! Grifa hatte sich erhoben und ihren Sessel dicht an den des Grafen gerückt. Run streichelte sie seine Hände und sah aus langen Augen zu ihm auf.

Du kannst Dir jetzt vorstellen, mit welcher qualvollen Ungeduld ich Deiner Verbannung mit Ralph entgegenfah. Er ist reich, und dadurch daß er mein Schwiegersohn wird, erkräftigt sich mir wieder Kredit und ich finde Ruhe, meine Ungelegenheiten zu ordnen. Ach bin dem Himmel so dankbar, daß die elendste Geldsalamiat endlich aufhört. Er fuhr mit der schmalen Hand über die gefurchte Stirn. Was habe ich doch im Laufe der Jahre gelitten, wie erbärmlich mich winden und kämpfen müssen, um dieses glänzende Glend vor der Welt zu verbergen.

Grifa war erschüttert, doch auch befürgt und verwirrt. Und wenn Ralph nun doch über kurz oder lang erfährt, daß wir mittellos, sozusagen dem Glücksalfall preisgegeben sind, wird er nicht glauben, daß ich auf sein Geld spekuliert habe? Bist du denn nicht seiner Verachtung ausgelegt? O, Papa, ich möchte, ich hätte Ralphs Verbannung abgewiesen!

(Fortsetzung folgt.)

Wer trug die Schuld?

Roman von A. Geyffert-Ringer.

II. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Trotzdem freilich blieb der Konflikt bestehen. Gerd Jabsch hatte ihr Wort. Würde er es ihr zurückgeben?

Es ging wieder hinein und entzündete sich endlich, den Brief zu öffnen. Er enthielt glühende Lebensbeteuerungen, die ihr in dieser Stunde abtöndend, ja brutal erschienen.

Du gehörst mir, Heiligste, ichloß der Vater. Du bist mein Eigentum für Jet und Ewigkeit. Um keinen Preis würde ich Dich freigeben. Und ich liebe Dich mit solcher Leidenschaft, daß es mich eine fast übermenschliche Lieberbindung kostet, Dir fern zu bleiben. In einigen Wochen aber komme ich nach Wiesbaden, dann soll es ein Wiedersehen geben, und das die Engel im Himmel uns beneiden werden. Dann sollst Du meine Küsse fühlen, meine Liebe, die Dich im Sturm hinaustragen wird zu haben, die nur der gottbegnadete Künstler kennt. Freuergrüßen will ich in Dein Herz senden. Hummen darin entziehen, die alles verschören, was ap leinlichen Gedanken in Dir lebt. Denn die über den Tod hinaus Dich möcht, nachschlingend liebender Gerd Jabsch.

Schauernd legte Grifa das Papier aus der Hand. Auf diese Sprache hätte ihr Herz keine Antwort gehabt, selbst wenn es noch dem Künstler gehörte!

Was hatte sie angerichtet durch ihre Heimlichkeit? Sie mußte, daß solche überhöchliche, wilde Leidenschaft sich in sich verewndet. Und auf men anders würde jedes Mannes Groll sich lenken, als auf den Väter ihres Glückes, auf Ralph?

Er war Offizier und seine Hand führte mit Sicherheit jede Waffe. Doch die Facke des Vaters würde ihn aus dem Hinterrhalt treffen. Eine bestimmte Ahnung sagte es ihr.

Durfte sie es dahin kommen lassen? War es nicht vielmehr ihre Pflicht, dem süßesten Glück zu entgehen, um dem schuldlosen Hauptes des Geliebten das Unheil fernzuhalten?

Ah, sie sah ihr himmlisches Glück dahinschwinden, noch ehe sie

Berlin. Wie man in England über die Darbdanellen denkt, wird in einem jüngeren Telegramm der „Deutschen Tageszeitung“ angedeutet. Danach hatte Balfour in den Wandelungen von Westminster geäußert, daß kaum die Hoffnung bestehe, die Darbdanellen durch Gewalt zu beseitigen. Man dürfe nur noch damit rechnen, daß den Verteidigern die Munition ausgehe.

Deutsches Obst wandert doch ins Ausland. Als vor einigen Jahren die Nachricht durch die Presse ging, daß fremde Händel und Waarenbesitzer Obst aufkauften und nach Holland zuverführen suchten, wurde halbamtlich der Mitteilung in der Presse widerprochen und auf die strengen Ausweisungen vom 5. September 1914 für Obst hingewiesen. Verschiedenen anderen Seiten bezweifelte man die Glaubhaftigkeit der obigen Nachricht. Zu dieser Angelegenheit nimmt nun der Herr Gouverneur von Köln, ein gewisser Zeuge, in einer solchen erschienenen Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: „Es ist festgestellt, daß große Mengen Obst trotz der Verordnung vom 5. September 1914 aus den Niederlanden insbesondere auch aus dem Festungsbezirk auf dem unter falscher Deklaration über die holländische Herkunft gebracht worden sind. Es besteht die Vermutung, daß das Obst nach England weiter geteilt wird.“ Der Gouverneur beauftragt also an der Hand einwandfreier Beweise trotz Zeugenaussagen und Widerlegungsversuche, daß das gute Obst in großen Mengen über Holland nach England geht. Wo sind nun die bedeutenden Obsttümmer geblieben?

Druckerei
 hat täglich
 nementspro
 terialjahr,
 80 4 mon
 Wegen P

ons-Dre
 68.

D
 (Amtl
 W e K
 Offteil
 besserun
 che Gei
 und e
 den Bo
 lge Adm
 here Sie
) und Z
 Un e
 stungen
 erworfer
 illt er n
 og und
 mliche
 Hillien
 4 Offiz
 renjäger
 deutsch
 bei D
 art in u
 mar wu
 n, von
 en. C

DeWi
 lich vor
 ur un
 Symbo
 em gena
 Richtun
 durch
 Auch
 blich de
 zur Jo
 Drei
 erden er
 ernen
 wogro
 ginnen
 2 Mai
 lter säd
 Stellung
 und 3 M
 an die
 Die ve
 Trup
 Pultus
 en erli
 in un
 modifir
 dem Zw
 den Dr
 ihre
 Richtun
 schauf.

S ä d
 der De
 es Gen
 hobene
 sfortiger
 chen Lin
 a Stellu
 wilschen
 er erneu
 adenfen
 brachen
 lec-Niel
 he Abteil
 von An
 Der An

Der H
 B na. B
 alltags:

er Feind h
 wro fähre
 n Wiberha
 deren Sie
 Arz im D
 die Chie.